

*Christian Cebulj*

## Glaube zwischen Fakten und Fakes

Religiöse Bildung in einer Welt des Fundamentalismus und  
Populismus

### 1. Der Tsunami im Schweizer Wasserglas

Im November 2015 entschieden sich ein 14-jähriger und ein 15-jähriger Schüler aus Therwil im Kanton Basel-Landschaft, ihrer Lehrerin aus religiösen Gründen nicht die Hand zu reichen. Der »Fall Therwil« wurde öffentlich breit diskutiert und als Beispiel für islamischen Fundamentalismus bezeichnet. Er brachte ebenso eine Debatte über das Recht auf Religionsfreiheit in der Schweizer Bundesverfassung (BV 15) wie eine Kontroverse über Gleichstellung und Integration in Gang. Während Bundesrätin *Simonetta Sommaruga* betonte, das Händeschütteln gehöre zur Schweizer Kultur und die Bildungsdirektion entschied, dass die Jugendlichen zum Händeschütteln verpflichtet seien, einigte sich die Schule auf einen internen Kompromiss. Die Jugendlichen sollten allen Lehrpersonen, unabhängig von ihrem Geschlecht, die Hand nicht mehr geben. Eine höfliche mündliche Begrüßung werde jedoch erwartet<sup>1</sup>.

Der als »Tsunami im Schweizer Wasserglas« bezeichnete Konflikt ist kein Einzelfall<sup>2</sup> und zeigt, dass der Religions-

---

<sup>1</sup> Vgl. ausführlich dazu *Petra Bleisch*: Der »Fall Therwil« – (Nicht-)Händeschütteln in der Schule als Frage berufsethischen Handelns, in: *Zeitschrift für Religionskunde* 3 (2016) 102–106, hier 102.

<sup>2</sup> Vgl. auch *Wolfgang Weirer*: Kulturkampf im Klassenzimmer? (Religiöse) Fundamentalisten als Herausforderung für eine ökumenische Religions-

und Ethikunterricht in der Schule gegenwärtig in besonderer Weise von den Phänomenen des Fundamentalismus und Populismus betroffen ist. Die Religionspädagogik hat auf Problemanzeigen dieser Art angemessen zu reagieren und mit einem differenzierten Blick zu analysieren, worum es geht. Der »Fall Therwil« bringt zum Vorschein, dass das Thema Fundamentalismus vorrangig im Bereich islamistischer Kreise virulent ist. Obwohl es in Bezug auf die Verbreitung fundamentalistischer Weltansichten bei Jugendlichen in christlichen Milieus gegenwärtig noch keine empirischen Studien gibt, zeigt sich aber, dass auch christlicher Fundamentalismus zunehmend eine Rolle spielt<sup>3</sup>.

## 2. Fundamentalismus und Populismus als komplexe Phänomene

Fundamentalismus und Populismus sind Begriffe der Moderne, die sich auf moderne Phänomene beziehen. Als ihren Kontext hat *Jürgen Habermas* die im 20. Jahrhundert einsetzende Revitalisierung der Weltreligionen benannt<sup>4</sup>. Bei aller Unschärfe und Polemik, die mit der Verwendung des Begriffs häufig einhergeht, identifizieren *Stephan Goertz*, *Rudolph Hein* und *Katharina Klöcker* als Bezugsproblem der diversen Formen von Fundamentalismus die Frage, wie das religiöse

---

didaktik, in: *Mirjam Schambeck / Henrik Simojoki / Athanasios Stogiannidis* (Hrsg.): Auf dem Weg zu einer ökumenischen Religionsdidaktik. Grundlegungen im europäischen Kontext, Freiburg i. Br. / Basel / Wien 2019, 299–316.

<sup>3</sup> Vgl. *Florian Karcher*: Jugendkultur, Religion und Fundamentalismus. Religiosität Jugendlicher heute und ihre Anfälligkeit für Fundamentalismus, in: *Wilhelm Eppler* (Hrsg.): Fundamentalismus als religionspädagogische Herausforderung, Göttingen 2015, 163–178.

<sup>4</sup> Vgl. *Jürgen Habermas*: Kritik der Vernunft (Philosophische Texte 5), Frankfurt a. M. 2009, 387–389.

Feld<sup>5</sup> auf Veränderungen reagieren soll, die sich aus spezifisch modernen Konstellationen ergeben<sup>6</sup>. Ausgehend von der Wahrnehmung einer mehr oder weniger bedrohlich empfundenen Situation des eigenen Glaubens setzt der Fundamentalismus der Gegenwart eine Wiederbelebung religiöser Lehren und Lebensformen entgegen, die sich bewusst abgrenzen von dem, was an der modernen Gesellschaft und Kultur als Ursache der gegenwärtigen Unheilssituation verantwortlich gemacht wird. Um nicht der Gefahr zu unterlaufen, jede religiös motivierte Kritik an der Moderne gleich als Fundamentalismus zu bezeichnen, ist der Begriff genauer zu definieren. Denn ein nur der Abgrenzung dienender polemischer Gebrauch würde einem ideologischen Tunnelblick unterliegen und bliebe im Feld der aktuellen Debatten ohne Erkenntniswert.

Zwar sind Fundamentalismus und Populismus in aller Munde, doch besteht eine Schwierigkeit darin, dass beides Containerbegriffe sind, die sich nicht leicht definieren lassen. Sie beschreiben zwar konkrete Phänomene, bleiben aber bisweilen unklar, abstrakt und unbestimmt. Im Gegensatz zu leichter definierbaren Begriffen stehen Containerbegriffe in der Gefahr, einen Streit über die Rechtmäßigkeit ihrer Verwendung herbeizuführen<sup>7</sup>. Containerbegriffe funktionieren häufig so, dass sie in Debatten hohe Zustimmungswerte erreichen. Oft dienen sie aber nur vermeintlich der Komplexitäts-

---

<sup>5</sup> Vgl. *Pierre Bourdieu*: Das religiöse Feld. Texte zur Ökonomie des Heilsgeschehens, hrsg. von *Stephan Egger*, Konstanz 2000.

<sup>6</sup> Vgl. *Stephan Goertz / Rudolph B. Hein / Katharina Klöcker*: Zur Genealogie und Kritik des katholischen Fundamentalismus. Eine Einführung, in: *dies.* (Hrsg.): *Fluchtpunkt Fundamentalismus? Gegenwartsdiagnosen katholischer Moral*, Freiburg i. Br. / Basel / Wien 2013, 11–77, hier 11.

<sup>7</sup> Vgl. *Ulrich Beck*: *Was ist Globalisierung? Irrtümer des Globalismus – Antworten auf Globalisierung*, Frankfurt a. M. 1997.

reduktion, denn sie sind mit Erstarrung gepaart und verhindern eine Weiterentwicklung der Debatte. Container zeichnen sich ja bekanntlich dadurch aus, dass viel in sie hineinpasst. So nutzen Forschung, Politik und Feuilletons den Begriff »Fundamentalismus« bevorzugt, wenn Religion irgendwo auf dem Globus gefährlich wird. Dann bezeichnet der Begriff ebenso islamistische Gotteskrieger wie militante Abtreibungsgegner oder bibelgläubige Kreationisten. Die inhaltliche Unschärfe des Begriffs zieht eine gewisse Unordnung im Gebrauch nach sich, die den heuristischen Wert schmälert.

### 3. Fundamentalismus als vielgestaltige Gegenmodernisierung

Damit »Fundamentalismus« und »Populismus« nicht in der dargestellten Weise zu Containerbegriffen verkommen, sind strukturelle Differenzierungen notwendig. Der interdisziplinäre Diskurs um den Fundamentalismusbegriff hat zu der Erkenntnis geführt, dass es immer um ein Bündel von Merkmalen geht, anhand derer eine religiöse Bewegung oder Lehre als fundamentalistisch bezeichnet werden kann<sup>8</sup>. Durch eine strukturelle Differenzierung soll der Begriff daher kein Containerbegriff bleiben, sondern kann als analytisches Instrument gerettet werden, auch wenn immer Unschärfen bleiben, die durch die Vieldimensionalität des Phänomens bedingt sind.

Etymologisch steht am Anfang des Fundamentalismusbegriffs das lat. *fundamentum* (Unterbau, Basis), aus dem sich das engl. *fundamentalism* als Geisteshaltung ableitet, die sich durch ein kompromissloses Festhalten an politischen

---

<sup>8</sup> Vgl. *Christoph Urban*: Fundamentalismus. Ein Abgrenzungsbegriff in religionspolitischen Debatten, Wiesbaden 2019.

und religiösen Grundsätzen ausweist. Ursprünglich als stolze Selbstbezeichnung konservativ-evangelikaler Christen in den USA um 1910 gebraucht, wird der Begriff bald zum Kennzeichen einer Gegenbewegung zum Modernismus, die eng mit dem Biblizismus verwandt ist und sich gegen die historisch-kritische Methode der Bibelauslegung wehrt. Jede Rezeption moderner Wissenschaft für die Auslegung biblischer Texte wird abgelehnt<sup>9</sup>. Auf der Basis dieser religiösen Ursprünge definiert der Religionssoziologe *Gottfried Künzlen* den Begriff Fundamentalismus als »religiös begründeten, reaktiven Widerstand gegen die modernitätsbestimmte Transformation von Religion«<sup>10</sup>. Der Politologe *Thomas Meyer* weitet das Wortfeld auf kulturelle und politische Phänomene aus und definiert Fundamentalismus als »prinzipielle, vielgestaltige Gegenmodernisierung«, die insbesondere nach den Terroranschlägen vom 11. September 2001 zu einem politischen Schlagwort für islamistische Bestrebungen wurde<sup>11</sup>. Sie beschränkt sich laut *Meyer* aber keineswegs auf religiöse Phänomene, sondern ist in allen gesellschaftlichen Bereichen zu finden. Wegen der virulenten Frage der Letztbegründung von Werthaltungen und Handlungsoptionen seien Religionen, Theologien und Konfessionen für Fundamentalismen aber besonders anfällig. Nach *Christoph Urban* weist der modernitätstheoretische Diskurs den Fundamentalismusbegriff auf drei Ebenen als Abgrenzungs-

---

<sup>9</sup> Vgl. *Michael Fricke*: Art. Fundamentalismus/Bibilizismus, in: *WiReLex* (2016) 3. Online unter: <http://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/100261/> (Zugriff am 8. 5. 2020).

<sup>10</sup> *Gottfried Künzlen*: Religiöser Fundamentalismus – Aufstand gegen die Moderne, in: *Hans-Joachim Höhn* (Hrsg.): *Krise der Immanenz. Religion an den Grenzen der Moderne* (Fischer-TB 12960), Frankfurt a. M. 1996, 56.

<sup>11</sup> *Thomas Meyer*: *Was ist Fundamentalismus. Eine Einführung*, Wiesbaden 2011.

begriff gegen Formen rückwärtsgewandter Religion aus. Erstens als sogenannte Wiederkehr der Religion in Konflikten auf globaler Ebene, zweitens als Kampf von Fundamentalisten für eine Entdifferenzierung der religiös-weltanschaulichen Pluralität auf gesellschaftlicher Ebene und drittens als Sinnkrise und Überforderung durch die säkulare und plurale Moderne auf individueller Ebene<sup>12</sup>.

Den genannten Definitionen ist gemeinsam, dass sie einen prinzipiell negativen Klang benennen, der im Wort Fundamentalismus mitschwingt. Paradoxerweise fühlen sich die als Fundamentalisten Bezeichneten mit dieser Selbstbezeichnung geradezu wohl, weil sich darin der Kern ihres eigenen Selbstbewusstseins widerspiegelt. Letzteres findet sich nicht nur im religiösen Lager, sondern auch im politischen Spektrum der sogenannten »Fundis« und »Realos« wieder, wie die Flügel politischer Parteien oft genannt werden.

Im bewussten Kontrast zu *Immanuel Kants* berühmten Sätzen in »Was ist Aufklärung?« (1784) ergänzt *Thomas Meyer*: »Fundamentalismus ist der selbst verschuldete Ausgang aus den Zumutungen des Selberdenkens, der Eigenverantwortung, der Begründungspflicht, der Unsicherheit und der Offenheit aller Geltungsansprüche, Herrschaftslegitimationen und Lebensformen, denen Denken und Leben durch Aufklärung und Moderne unumkehrbar ausgesetzt sind, in die Sicherheit und Geschlossenheit selbsterkorener absoluter Fundamente«<sup>13</sup>. Der Religionspädagoge *Wilhelm Eppler* charakterisiert religiösen Fundamentalismus durch den »Rückbezug auf religiöse Traditionen unter Umgehung her-

---

<sup>12</sup> Vgl. *Urban*: Fundamentalismus (Anm. 8) 69.

<sup>13</sup> *Thomas Meyer*: Fundamentalismus. Die andere Dialektik der Aufklärung, in: *ders.* (Hrsg.): Fundamentalismus in der modernen Welt. Die Internationale der Unvernunft (Edition Suhrkamp 1526 = N. F. 526), Frankfurt a. M. 1995, 13–22, hier 18.

meneutischer Einsichten«<sup>14</sup>. Das führe dazu, dass fundamentalistische Bewegungen in aller Welt von einem bestimmten, unverrückbaren Standpunkt aus deuten, dabei meistens auffällig rechthaberisch bis despotisch in Erscheinung treten und selbstreflexive Momente vermissen lassen<sup>15</sup>.

#### 4. Populismus als grundsätzliche Antipluralisierung

Ähnlich wie mit dem Fundamentalismus verhält es sich mit dem Phänomen des Populismus. Rein äußerlich kann er als Politikform verstanden werden, die sich auf »das Volk« bezieht und die Existenz einer »Elite« behauptet, die diesem feindlich gegenübersteht. Politikerinnen und Politiker aller Schattierungen gebrauchen dabei gern einmal populistische Ausdrucksformen, um ein Thema zuzuspitzen. Der Politologe *Jan-Werner Müller* definiert: »Populisten sind nicht nur antielitär, sondern grundsätzlich antipluralistisch. Ihr Anspruch lautet stets: Wir – und nur wir – vertreten das wahre Volk. Unabhängig von linken oder rechten Orientierungen laufen ihre politischen Unterscheidungen unweigerlich auf ein moralisches Richtig oder Falsch hinaus. Kein Populismus ohne moralisch aufgeladene Polarisierung«<sup>16</sup>.

---

<sup>14</sup> *Wilhelm Eppler*: »Sollte es mit dem Christentum einmal dahin kommen, dass es aufhörte, liebenswürdig zu sein ...«. Hermeneutische Anmerkungen zur gegenwärtigen Fundamentalismuskussion, in: *ders.* (Hrsg.): *Fundamentalismus als religionspädagogische Herausforderung* (Anm. 3) 31–46, hier 32.

<sup>15</sup> Vgl. *Kurt Edler / Jochen Schnack*: Umgang mit Fundamentalismus und Intoleranz, in: *Pädagogik* 69/10 (2017) 6.

<sup>16</sup> Vgl. *Jan-Werner Müller*: *Was ist Populismus? Ein Essay*, Berlin 2016, 129.

Dabei liegt Populismus oft nicht in seiner Reinform vor, vielmehr gehen demokratische und populistische Ideale bisweilen Hand in Hand. So ist die Schweiz aufgrund mehrerer Indikatoren, die der Berner Politikwissenschaftler *Claude Longchamp* anwendet, eines der populistischsten Länder Europas. Das lässt sich an der rechtskonservativen, gegen Migration eingestellten Schweizerischen Volkspartei (SVP) ablesen, die als größte politische Kraft des Landes regelmäßig anti-elitäre Stimmung schürt und für umstrittene Ausbrüche des Volkszorns berühmt ist: So warb die SVP vor Jahren im Kontext der Ausschaffungs-Initiative einmal mit dem Slogan »Josef und Maria statt Burka und Scharia«, um damit konservative Wählerstimmen zu gewinnen. Für solch populistische Stimmungsmache musste sie sich jedoch von Seiten der Katholischen und Reformierten Kirche heftige Kritik gefallen lassen. Andererseits ist die Schweiz nach fast allen Indikatoren ein Modell für politische Stabilität, wirtschaftlichen Wohlstand, Lebensqualität und Multikulturalität, denn 25 % der Wohnbevölkerung sind Ausländer. Dieses Beispiel beschreibt ein Paradox, das zum schillernden Phänomen des Populismus gehört.

In der Analyse sind daher Trennlinien notwendig, die den Populismus nicht nur als Ausdrucksweise, sondern als Ideologie verstehen<sup>17</sup>. Auf dieser Ebene drückt Populismus nicht nur eine rhetorische Taktik aus, sondern ein Überzeugungssystem. Beispiele sind die nostalgische Sehnsucht nach einer »guten alten Zeit«, die Ablehnung aktueller gesellschaftlicher und kultureller Trends, der Rekurs auf eine harmonische »Gemeinschaft«, ein Misstrauen gegenüber etablierten sozialen Institutionen, z. B. »den Medien«, die gern

---

<sup>17</sup> Vgl. *Walter Otto Ötsch*: Rechtspopulismus: Ein Gesellschaftsbild mit eskalierender Wirkung, in: SaThZ 22 (2018) 7–22, hier 7.

als Fake-Produzenten abgetan werden. Damit gepaart ist oft auch ein ethnischer Nationalismus, verbunden mit einer Verachtung der Schwachen und der Ansicht, politische Probleme könnten durch einfache Lösungen beseitigt werden. Der holländische Politologe *Cas Mudde* schlägt vor diesem Hintergrund vor, den Begriff Populismus auf einen ideologischen Kern zu beschränken, der »das reine Volk« und »die korrupte Elite« gegenüberstellt<sup>18</sup>.

Das geht eng mit den Diskursen zusammen, die der Ökonom und Kulturhistoriker *Walter Ötsch* als Kennzeichen des Populismus ausmacht: a) Der *Wahrheitsdiskurs*: Die »Wir«-Gruppe spricht immer und ausschließlich die Wahrheit, während »die Anderen« prinzipiell als falsch und lügnerisch gelten. Medien, die der »Wahrheit des Volkes« widersprechen, gelten als »Lügenpresse«. In diesem Begriff von Wahrheit haben auch Verschwörungsmymen Platz, wobei die Aufteilung der Gesellschaft in zwei homogene Gruppen selbst als Verschwörungsideologie gedeutet werden kann. b) Der *Moral-diskurs*: Die »Wir« sind die moralisch Guten und »authentisch«. »Die Anderen« sind korrupt und moralisch böse. *Donald Trump* hat sich im Wahlkampf erfolgreich als der moralisch Gute präsentiert, der die große Mauer zu Mexiko auch deshalb bauen ließ, weil er damit eine Grenze zwischen den »reinen« USA und seinen »unreinen« Nachbarn im Süden ziehen konnte. Dasselbe gilt für den Einreisestopp aus muslimischen Ländern, um »radikale islamistische Terroristen« fernzuhalten. In dieser Sprache werden Religion, Sprache und ausgesuchte Länder kurzerhand zu Feindesgruppen erklärt, die »uns« bedrohen. c) Der *Opfer-Täter-Diskurs*: Auch hier sind die Rollen klar verteilt. Die »Wir«-Gruppe ist

---

<sup>18</sup> Vgl. *Cas Mudde*: The Populist Zeitgeist, in: *Government and Opposition* 39 (2004) 541–563.

immer das Opfer, die »Anderen« sind immer die Täter. Populistische Gruppen inszenieren sich gern als benachteiligte Minderheit, die Opfer eines »Systems« geworden sind und wollen deshalb das »System« grundlegend ändern. Dieses Opfer-Täter-Schema treibt eine eskalierende Spirale an, bei der versucht wird, Institutionen und Regeln zu schwächen oder zu beseitigen, die sich der selbst betriebenen Produktion »alternativer Fakten« widersetzen<sup>19</sup>.

#### 5. Populismus und Religion: Blinde Flecken in der Wahrnehmung

Das Verhältnis von Religion und Populismus ist prekär. Im Rahmen der aktuellen Kontroversen fällt einerseits auf, wie die christlichen Theologien und Kirchen mit oft unmissverständlicher Schärfe gegen populistische Stimmungsmache und für ein Projekt aufgeklärter und toleranter Demokratie Partei ergreifen. Dieser Elan ist ausdrücklich zu begrüßen und sollte auf keinen Fall gebremst werden<sup>20</sup>. Sobald Populisten nach religiösem Rückhalt suchen und sich dafür christliche Legitimationen zu Nutze machen, ist die Empörung groß. Aus guten Gründen werden extremistische politische Programme und die menschenfreundlichen Werte des Christentums daher als unversöhnliche Gegensätze gesehen.

Um andererseits aber nicht auf einem Auge blind zu sein, sind die christlichen Theologien und Kirchen gut beraten, einen selbstkritischen Blick auf die eigene komplizierte Geschichte mit dem Populismus zu richten. Denn gerade Religionen und ihr Denken waren und sind nicht immun gegen

---

<sup>19</sup> Vgl. *Ötsch*: Rechtspopulismus (Anm. 17) 13f.

<sup>20</sup> Vgl. *Walter Lesch*: Vorwort, in: *ders.* (Hrsg.): Christentum und Populismus. Klare Fronten?, Freiburg i. Br. / Basel / Wien 2017, 9–11, hier 9.

populistische Muster der Sicht auf Politik und Gesellschaft. Autoritätsfixiertheit, Pluralismusfeindlichkeit, Xenophobie, Kritik an Eliten usw. sind ständige Begleiter von Volksskriichen und bedürfen der permanenten kritischen Reflexion. Eine klare Grenzziehung zwischen Religion und Populismus funktioniert nur, wenn auf der einen Seite eine aufgeklärte, tolerante, weltoffene und politisch sensible Vernunftreligion steht<sup>21</sup>. Wo auf der anderen Seite mit blindem Hass operiert wird und leicht durchschaubare Strategien der Volksverdummung zum Tragen kommen, der sich im günstigsten Fall mit der Kraft guter Argumente beikommen lässt, dann liegen die Dinge ja relativ klar auf der Hand. Doch ganz so eindeutig sind die Debatten um Migration, Lebensschutz und Religionsfreiheit oder das Verhältnis von Kirche und Staat oft nicht. Da es weder eine Standardform von Populismus noch ein von allen Gruppierungen und Milieus geteiltes Verständnis von Religion und Kirche gibt, sind auf beiden Seiten Differenzierungen anzubringen. Wo sich theologische Debatten dieser irritierenden Berührungspunkte jedoch bewusst werden und die blinden Flecken der Wahrnehmung benennen, da lassen sich neue Perspektiven entdecken und weiterentwickeln<sup>22</sup>.

---

21 Vgl. *Christian Cebulj*: Wie man mit Fundamentalisten diskutiert, ohne den Verstand zu verlieren. Religionspädagogische Thesen zum Christentum als Bildungsreligion, in: *Karlheinz Ruhstorfer* (Hrsg.): Zwischen Progression und Regression. Der Weg der katholischen Kirche. Unter konzeptioneller und redaktioneller Mitarbeit von *Franca Spies* und *Stephan Tautz*, Freiburg i. Br. / Basel / Wien 2019, 226–242.

22 Vgl. hierzu die instruktiven Überlegungen von *Walter Lesch*: Religion und Populismus. Blinde Flecken der Wahrnehmung, in: *ders.* (Hrsg.): Christentum und Populismus (Anm. 20) 12–25, hier 13.

6. Fundamental, nicht fundamentalistisch:  
religionspädagogische Optionen

Diese Beobachtungen gilt es nun in das Feld von Religionsunterricht, Katechese, Erwachsenenbildung und Medienarbeit weiterzuführen. Denn gerade im Feld der religiösen Bildung stellt sich die Frage, wie eine klare Positionierung gegenüber Fundamentalismus und Populismus aussehen kann. Damit wird eine politische Religionspädagogik akzentuiert, die in den letzten Jahren viel zu wenig im Fokus der Forschung stand. Zwar zeigt die Auseinandersetzung mit Fundamentalismus und Populismus, dass der Bedarf auf der Hand liegt. *Judith Könemann* weist allerdings darauf hin, dass eine eigene Bestimmung der Religionspädagogik als politische Religionspädagogik analog zur Bestimmung der politischen Theologie bislang fehlt<sup>23</sup>.

Wenn es also um die Möglichkeiten einer religiösen Bildung zwischen Fundamentalismus und Relativismus geht, ist nach einer religiösen Bildung und Erziehung zu fragen, die einerseits fundamentalistische Orientierungen vermeidet, andererseits nicht der Gefahr erliegt, religiöse Orientierungen zugunsten relativistischer Positionen aufzulösen. *Friedrich Schweitzer* hat dafür in Anlehnung an *Dietrich Benner*<sup>24</sup> die hilfreiche Unterscheidung von »fundamental«

---

<sup>23</sup> Vgl. *Judith Könemann*, Art. Politische Religionspädagogik, in: *WiReLex* (2016) 1. Online unter: <http://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/100114/> (Zugriff am 1. 5. 2020).

<sup>24</sup> Vgl. *Dietrich Benner*: Religiöse Erziehung und Bildung von Religion. Ein Versuch zur Abgrenzung ›fundamentaler‹ und ›fundamentalistischer‹ Konzepte, in: *ders.*, *Bildung und Religion. Nur einem bildsamen Wesen kann ein Gott sich offenbaren* (Religionspädagogik in pluraler Gesellschaft 18), Paderborn 2014, 48–59.

und »fundamentalistisch« eingeführt<sup>25</sup>. Als markante Erscheinungsform eines »fundamentalistischen« Glaubens, also dem »Bemühen, an der eigenen Glaubenstradition möglichst unverändert festzuhalten, ungeachtet der Infragestellung vor allem durch die moderne Wissenschaft, sei es in Gestalt der Evolutionstheorie oder der historisch-kritischen Methode innerhalb der Theologie«<sup>26</sup>, ist etwa das wortwörtliche Verständnis von Heiligen Schriften zu nennen. Es zeigt sich z. B. an einem mit naturwissenschaftlichen Erkenntnissen nicht kompatiblen Schöpfungsglauben, dessen fundamentalistische Verengung für *Schweitzer* darin besteht, das eigene Verständnis des Absoluten mit dem Absoluten selbst gleichzusetzen<sup>27</sup>.

Als »fundamental« können hingegen solche Formen des Religiösen bezeichnet werden, »welche die weder an Wissenschaft noch an Moral oder Politik delegierbare grundlegende Funktion von Religion, die Abhängigkeit des Menschen und der Welt zu reflektieren, im Horizont einer historischen Offenbarungsreligion zur Geltung zu bringen versuchen«<sup>28</sup>. *Benner* versucht hier, den grundlegenden Charakter religiöser Bildung mit dem Begriff des »Fundamentalen« zu seinem Recht kommen zu lassen. Er wendet sich gegen jede Gleichsetzung religiöser Bekenntnisse mit Fun-

---

<sup>25</sup> Vgl. *Friedrich Schweitzer*: Fundamental, nicht fundamentalistisch – Wege einer religiösen Erziehung jenseits von Relativismus und Fundamentalismus, in: *Eppler* (Hrsg.): Fundamentalismus als religionspädagogische Herausforderung (Anm. 3) 13–30.

<sup>26</sup> Ebd. 17.

<sup>27</sup> Ebd. 20.

<sup>28</sup> *Dietrich Benner*: Religiöse Bildung. Überlegungen zur Unterscheidung von zwischen »fundamentalen« und »fundamentalistischen« Konzepten, in: *Friedrich Schweitzer / Volker Elsenbast / Christoph Th. Scheilke* (Hrsg.): Religionspädagogik und Zeitgeschichte im Spiegel der Rezeption von Karl Ernst Nipkow, Gütersloh 2008, 151–164, hier 154.

damentalismus, ohne deshalb auf eine entschiedene pädagogische Kritik am Fundamentalismus zu verzichten.

7. Fundamentalismus bei Kindern? –  
Entwicklungspsychologische Aspekte

*Schweitzer* weist mit Recht darauf hin, dass die Religionspädagogik zu kurz greifen würde, sollte sie fundamentalistische Tendenzen allein als Ausdruck fundamentalistischer Erziehung in bestimmten Gemeinschaften betrachten. Entwicklungspsychologisch lässt sich nämlich zeigen, dass innerhalb des Lebenszyklus, besonders der Kindheit, aber auch im Jugendalter, zum Teil zu Glaubensüberzeugungen kommt, die einerseits eine Tendenz zum Verabsolutieren aufweisen, andererseits doch als entwicklungskonform bezeichnet werden können und kein Grund zu pädagogischer Sorge sind. So handelt es sich beim wörtlichen Verstehen von Bibeltexten um eine entwicklungsbedingte, also typische Durchgangsstation im Glauben meist von Kindern, die im Jugendalter überwunden wird. *James W. Fowler* unterscheidet in seinen »Stufen des Glaubens« ein mythisch-wörtliches Verstehen der Bibel, das beim »Buchstabenglauben« bleibt, vom synthetisch-konventionellen Verstehen, das in Symbolen denkt und hinter die Bedeutung von Begriffen zurückfragt. Erst auf dieser formal-operationalen Stufe können Texte symbolisch ausgelegt und verstanden werden<sup>29</sup>. Als fundamentalistisch können solche Glaubensweisen erst dann bezeichnet werden, wenn sie über ihre kindlichen Ur-

---

<sup>29</sup> Vgl. *James W. Fowler: Stufen des Glaubens. Die Psychologie der menschlichen Entwicklung und die Suche nach Sinn* (Kaiser-TB 176), Gütersloh 2000, 166.

sprünge in der Lebensgeschichte hinaus unverändert in spätere Lebensphasen fortgeführt werden. *Schweitzer* findet es daher angemessener, bei Kindern von einem »scheinbaren Fundamentalismus« zu sprechen oder auch das bei Jugendlichen zu findende Streben nach fundamentaler Gewissheit sensibel anzuerkennen, anstatt es gleich mit dem Etikett des Fundamentalismus zu versehen<sup>30</sup>.

## 8. Elementarisieren statt banalisieren

Wer in Zeiten von Fundamentalismus und Populismus Verantwortung für die religiöse Bildung in Religionsunterricht, Katechese und Erwachsenenbildung hat, steht immer wieder vor der Herausforderung, zentrale Glaubensinhalte in eine verständliche Sprache übersetzen zu müssen. Nach dem Prinzip »Was wahr ist, muss auch leicht zu sagen sein« wurde das religionspädagogische Elementarisierungs-Modell entwickelt. Es hat sich zur Aufgabe gemacht, Glaubensinhalte auf ihre Kernbedeutung zu reduzieren, ohne sie aber zu banalisieren. Die Elementarisierung ist in ihrer Intention auf *Wolfgang Klafki* zurückführbar, der, ohne den Begriff zu gebrauchen, darunter die Reflexion auf elementare Bildungsinhalte verstand<sup>31</sup>. Als Elementarisierung biblischer Stoffe taucht der Begriff später bei *Ingo Baldermann* auf, be-

---

<sup>30</sup> Vgl. *Friedrich Schweitzer*: Fundamentalismus – Chance oder Risiko der religiösen Entwicklung?, in: *Ulrich Kühn / Michael Markert / Matthias Petzoldt* (Hrsg.): Christlicher Wahrheitsanspruch zwischen Fundamentalismus und Pluralität. Texte der Theologischen Tage 1996, Leipzig 1998, 49.

<sup>31</sup> Vgl. *Wolfgang Klafki*: Die didaktischen Prinzipien des Elementaren, Fundamentalen und Exemplarischen, in: *Alfred Blumenthal* (Hrsg.): Handbuch für Lehrer, Bd. 2: Die Praxis der Unterrichtsgestaltung, Gütersloh 1961, 120–139.

vor er von *Karl-Ernst Nipkow* als didaktisches Konzept profiliert wurde. Für *Nipkow* ist wesentlich, dass »Sache und Schüler aufeinandertreffen«<sup>32</sup>, also ein Verstehensprozess in Gang kommt, der klassischerweise als Korrelationsdidaktik bezeichnet wird. Der Begriff der Elementarisierung steht bei *Nipkow* für ein komplexes Ganzes, bei dem vier Elementarisierungsaufgaben einander zugeordnet sind: elementare Strukturen (Sachebene), elementare Erfahrungen (anthropologische Ebene), elementare Zugänge (entwicklungspsychologische Ebene) und elementare Wahrheiten (theologische Ebene). Im Anschluss an *Nipkow* machte *Friedrich Schweitzer* darauf aufmerksam, dass als fünfte Aufgabe die elementaren Lernwege (didaktische Ebene) hinzukommen, welche eine wechselseitige Erschließung von Person und Sache ermöglichen helfen<sup>33</sup>.

Die Frage nach einem fundamentalen, aber eben nicht fundamentalistischen Lernen des Glaubens berührt vor allem die theologische Frage nach den elementaren Wahrheiten. Was *Nipkow* / *Schweitzer* aus religionspädagogischer Perspektive postulieren, kann gerade in postfaktischen Zeiten als Anspruch an eine gegenwartsbezogene und verstehbare theologische Sprache gelten: Nicht nur für Kinder und Jugendliche, sondern auch für Erwachsene ist der existenzielle Bezug theologischer Aussagen der wichtigste Faktor für deren Überzeugungskraft: Wahrheit steht demnach didaktisch nicht quasi *ex cathedra* als »Wahrheit an sich« von vornherein fest, sondern ergibt sich prozessual als »Wahrheit für mich«. Ein statisches und satzhaftes Wahr-

---

<sup>32</sup> *Karl-Ernst Nipkow*: Entwicklungspsychologie und Religionsdidaktik, in: Zeitschrift für Pädagogik 33 (1987) 149–165, hier 156f.

<sup>33</sup> Vgl. *Friedrich Schweitzer*: Religionsunterricht und Entwicklungspsychologie. Elementarisierung in der Praxis (Kaiser-TB 138), Gütersloh 1995, 165.

heitsverständnis wird in einem solchen Verständnis relativiert und als individuell gewissmachende Wahrheit verstanden<sup>34</sup>. Wahrheiten werden in diesem Verstehenszugang weniger gelehrt oder vermittelt, sondern erschließen sich vielmehr den am Lernprozess Beteiligten durch den existenziellen Bezug<sup>35</sup>. Gerade sperrige und schwierige Fragen des Glaubens erweisen sich durch gelungene Elementarisierung als tragfähig und glaubhaft kommunikabel.

## 9. Fundamentales Lernen am Beispiel Schöpfung

Fundamentales Glaubenlernen, das sich stärker auf Fakten als auf Fakes stützt, bezieht die Erkenntnisse der wissenschaftlichen Forschung in die Glaubenskommunikation ein. Das lässt sich gut am Beispiel des Lehrplanthemas »Schöpfung« zeigen, welches in der Regel im Religionsunterricht der Oberstufe thematisiert wird. Obwohl heute weder theologisch noch biologisch ein Widerspruch zwischen der Rede von der Schöpfung in der Bibel und naturwissenschaftlichen Erklärungsmodellen gesehen wird, verursacht ihre Zuordnung vielen Schülerinnen und Schülern im Religionsunterricht kognitive Konflikte. Vor dem Hintergrund der »beweisbaren« Naturwissenschaften lassen Jugendliche im Zweifelsfall eher den Schöpfungsglauben hinter sich, weil sie meinen, sich zwischen theologischer und naturwissenschaftlicher Deutung entscheiden zu müssen<sup>36</sup>. Damit sie

---

<sup>34</sup> *Karl-Ernst Nipkow*: Elementarisierung als Kern der Unterrichtsvorbereitung, in: *KatBl* 111 (1986) 600–608, hier 602.

<sup>35</sup> Vgl. *Friedrich Schweitzer / Sara Haen / Evelyn Krimmer*: Elementarisierung 2.0. Religionsunterricht vorbereiten nach dem Elementarisierungsmodell, Göttingen 2019, 17.

<sup>36</sup> Vgl. *Christian Cebulj / Ludwig Rendle*: Editorial, in: *RelliS*. Reihe für

nicht in diese Falle tappen, ist es eine wichtige religionsdidaktische Aufgabe, Kinder und Jugendliche zu vernetztem Denken zu befähigen. Dabei sind sowohl der biblische Schöpfungsglaube als auch die Evolutionstheorie nur dann plausibel, wenn sie erstarrte, fundamentalistische Positionen aufgeben. Wenn etwa im Unterricht ein naturwissenschaftliches Weltbild vermittelt wird, das zu beweisen versucht, wie es »wirklich« war, wird die Evolution zu wenig als Prozess verstanden. Wenn umgekehrt auf theologischer Seite der Schöpfungsglaube als bloßer Mythos verharmlost und auf den ökologischen Imperativ einer »Bewahrung der Schöpfung« reduziert wird, bleibt der biblische Schöpfungsbegriff unterbelichtet.

Fundamentales Lernen am Beispiel Schöpfung heißt elementares Lernen im Sinne eines vernetzten Denkens, das im Religionsunterricht am Ende einer Lernsequenz erkennbar (und messbar) sein soll. Es ist sinnvoll, den Schülerinnen und Schülern relevante Schöpfungsverständnisse als Modelle vorzustellen. Das geht nicht ohne die Grundparadoxie, dass sich an diesen Modellen die Frage verschärft, wie sich Gott zur Welt verhält. So behauptet etwa der Satz »Gott hat die Welt geschaffen« eine strukturierte Verhältnisbestimmung von Gott und Welt. *Carsten Gennerich* hat vorgeschlagen, dass mit dem Begriff »Schöpfung« Ordnungsvorstellungen bezeichnet werden, weil Gott eben nicht ein Seiendes der Welt ist<sup>37</sup>. Schöpfung setzt voraus, dass der Schöpfer außen bleibt und trotzdem der Welt eine Struktur mitgibt, die auf ihn verweist. Daraus entsteht eine Span-

---

den katholischen Religionsunterricht 14/8 (Themenheft Schöpfung) (2014) 1.

<sup>37</sup> Vgl. *Carsten Gennerich*: Schöpfung und Ordnung, in: Jahrbuch für Jugendtheologie 2 (2013) 76–90.

nung, in der sich für eine Schöpfungsdidaktik im Religionsunterricht fünf verschiedene Modelle von Schöpfung verorten lassen<sup>38</sup>: a) *Theistische Dependenz*: Die Schöpfung wird auf den Akt Gottes bezogen, der die Welt aus dem Nichts hervorgebracht hat. Alles, was Gott hervorgebracht hat, verdankt ihm das Leben. b) *Theistische Interdependenz*: Gott ist der Schöpfer, aber in der Schöpfung werden immanente Prozesse beobachtet. Schöpfung meint damit die Freiheit der Schöpfungsbereiche, die durch eine Schöpfungsethik zusammengehalten werden<sup>39</sup>. c) *Fundamentalismus*: Biblizistische und damit fundamentalistische Sichtweisen auf die Schöpfung wie etwa im Kreationismus und im Intelligent Design wenden sich von einer Hermeneutisierung wie bei a) oder b) ab. Die Erzählform ist identisch mit dem Inhalt, der wörtlich zu verstehen ist. Die Wirklichkeit der Bibel ist dem normalen Wirklichkeitsverständnis überlegen. Eine Schöpfungsethik ist in diesem Modell nicht wichtig<sup>40</sup>. d) *Deismus*: Gott als Schöpfer entwickelt einen eigengesetzlichen Lebensraum, entlässt diesen in Freiheit und wird zwangsläufig unsichtbar. Gott selbst hat den Urknall als Beginn des Lebens initiiert, er kann aber nicht mehr an der Welt heute handeln. Eine Schöpfungsethik ist wegen der Autonomie der Welt nicht möglich. e) *Monismus*: Gott ist die Welt und die Welt ist Gott. Damit steht Gott der Welt nicht mehr transzendent gegenüber, sondern kann als tragende universelle Kraft hinter der Schöpfung entdeckt werden.

---

<sup>38</sup> Vgl. *Oliver Reis*: Gott denken. Eine mehrperspektivische Gotteslehre (Studienbücher zur Lehrerbildung 1), Berlin / Münster 2012, 31–57.

<sup>39</sup> Vgl. *Michael Welker*: Schöpfung und Wirklichkeit (Neukirchener Beiträge zur systematischen Theologie 13), Neukirchen-Vluyn 1995, 25–28.

<sup>40</sup> Vgl. *Gerhard Büttner*: In der Deismusfalle, in: *KatBl* 133 (2008) 369–373.

Diese in der systematischen Theologie verhandelten Modelle prägen auf erstaunliche Weise auch die empirischen Strukturen bei Kindern und Jugendlichen. *Christian Höger* unterscheidet folgende Schöpfungskonzepte von Schülerinnen und Schülern der Oberstufe:

- Naturalistischer Schöpfungsglaube: Gott als Urknallauslöser (vgl. Deismus)
- Kreationismus: Gott schafft die Welt in sechs Tagen (vgl. Fundamentalismus)
- Exklusiver Naturalismus: Weltentstehung funktioniert ohne Gott (vgl. Monismus)
- Skepsis: Wie kann Gott, ohne Hände zu haben, Schöpfer sein? (vgl. Dependenz)
- Naturalismus: Urknall als Ursache von allem, womöglich durch Gott (vgl. Deismus)
- Nihilismus: Kein Bedarf für einen Schöpfergott (vgl. Szientismus)<sup>41</sup>.

Ein fundamentales, aber eben nicht fundamentalistisches Lernen zum Thema Schöpfung wird das Entwicklungsziel einer mehrperspektivischen Weltauffassung verfolgen, die Schöpfung und Evolution, Theologie und Naturwissenschaft komplementär denkt. Hybride Denkformen, in denen Jugendliche sich weigern, die genannten Wirklichkeiten sauber zu trennen, wird es jedoch auch immer geben<sup>42</sup>. Freilich gehen solche Lernprozesse an die Grenze des sagbaren und denkbaren Glaubenswissens. Gerade hier gibt es aber sehr

---

<sup>41</sup> Vgl. *Christian Höger*: Schöpfungstheologie der Jugendlichen und deren Konsequenzen für den Religionsunterricht, in: Jahrbuch für Jugendtheologie 2 (2013) 91–104.

<sup>42</sup> Vgl. *Oliver Reis*: Was ist heute »Schöpfung«? Schöpfungsdidaktik an der Grenze von Theologie und Schülerdenken, in: ReliS. Reihe für den katholischen Religionsunterricht 14/4 (2014) 16–19, hier 19.

produktive Chancen, fundamental glauben zu lernen und mit Hilfe des christlichen Glaubens ein eigenes Weltbild zu konstruieren, ohne in die Fundamentalismus-Falle zu tappen<sup>43</sup>.

## 10. Fundamentales Lernen mit AlphaLive?

Ein Gegenbeispiel, an dem sich der Unterschied von fundamentalem und fundamentalistischem Lernen zeigt, ist der Alpha-Glaubenskurs, der in der Schweiz AlphaLive heißt<sup>44</sup>. In den 1970er Jahren in einer anglikanischen Gemeinde in London entstanden, verbreitete sich das Konzept seit 1990 durch die Gruppen der Charismatischen Gemeindeerneuerung auch in den deutschsprachigen Ländern. Hauptfigur der AlphaLive-Bewegung ist bis heute der ehemalige Rechtsanwalt *Nicky Gumbel*, der nach seinem Zweitstudium der Theologie in den 1990er Jahren zum anglikanischen Pastor ordiniert wurde.

Das Konzept enthält zehn Abende und ein Wochenende und ist an Grundfragen des Glaubens orientiert. Durch sein kundenorientiertes und niederschwelliges missionarisches Konzept, das gekonnt von Erkenntnissen der Wissenssoziologie, Psychologie und Pädagogik Gebrauch macht, hat AlphaLive in den letzten 30 Jahren viele Menschen erreicht, die Kirche und Glauben distanziert gegenüberstehen. Die Abkürzung Alpha steht für Alle Neugierigen und Interessierten, Lachen und Lernen, Pizza und Pasta, Hilfen und Informationen, Absolut keine Tabus, *live* – lebensnah und praktisch.

---

<sup>43</sup> Vgl. *Christian Cebulj*: Wege aus der Theologenfalle. Eine Spurensuche im Feld konstruktivistisch orientierter Bibeldidaktik, in: Religion lernen. Jahrbuch für konstruktivistische Religionsdidaktik 1 (2010) 98–108.

<sup>44</sup> Vgl. <http://www.alphalive.ch> (Zugriff am 5. 5. 2020).

Da es seit einiger Zeit auch die Jugendversion »Alpha Youth Series« gibt, die in manchen katholischen Pfarreien in der Firmkatechese eingesetzt wird, stellt sich die Frage, inwieweit Alphasive fundamentales Glaubenslernen ermöglicht. Die Inputs von Alphasive bestehen aus 20-minütigen Filmsequenzen, in denen Basics des christlichen Glaubens thematisiert werden. Die Clips sind visuell ansprechend gemacht, haben durch Straßeninterviews und persönliche Glaubenszeugnisse eine große Erfahrungsnahe, auch wenn die relativ simple Struktur des Drehbuchs einen hohen Wiedererkennungswert hat, was bei jugendlichen Zuschauern schnell Langeweile hervorruft. Themen des Alphasive-Kurses sind Glaubensfragen wie 1. Christsein – unwichtig, unwahr oder unattraktiv? 2. Wer war Jesus? 3. Warum starb Jesus? 4. Was kann mir Gewissheit im Glauben geben? 5. Wie kann man die Bibel lesen? 6. Warum und wie bete ich? 7. Wie führt uns Gott? Weitere Themen sind der Hl. Geist, das Böse und die Kirche. Insofern also Basics des Glaubens im Mittelpunkt stehen, könnte man die Ausrichtung des Kurses im besten Sinne fundamental nennen.

Trotz ihrer überkonfessionellen Orientierung haben die Themen jedoch eine klare evangelikale, charismatische Ausrichtung, weshalb sie für die Verwendung im Bereich der katholischen Kirche z. B. in der Firmvorbereitung nicht geeignet sind. In gut evangelikaler Tradition steht in der Mitte des Kurses und übrigens auch in der Mitte jedes Videoclips das Thema »Bekehrung«. Echter Glaube ist im Alphasive-Konzept nur durch eine Lebens-Übergabe des Menschen an Jesus Christus möglich. So sehr dieser Aussage auf spiritueller Ebene zuzustimmen ist, sollte der Begriff doch eher im Sinne eines geistlichen Wachstums verstanden werden. Eine Konversion braucht Zeit und Stufen und muss in der Sakramentekatechese (und darüber hinaus) eher als Prozess, denn als

punktueller Bekehrungserlebnis verstanden und gefördert werden<sup>45</sup>. Während Konversion in den evangelischen Freikirchen gewöhnlich als überraschendes, punktueller Bekehrungserlebnis geschildert wird, das mit einem radikalen Wandel des individuellen Selbst- und Weltverständnisses einhergeht, wird ein solch einliniges Verständnis dem lebenslangen und pluralen religiösen Reifungsprozess des Menschen nicht gerecht. Anders als im evangelikalen Verständnis einer Freikirche will die Firmkatechese die in Taufe und Erstkommunion begonnene Initiation in die katholische Kirche abschließen<sup>46</sup>. Gerade in der Pubertät als einer wichtigen Übergangsphase im Lebenszyklus will die Firmkatechese Jugendliche in einer Zeit begleiten, in der ihr Glaube erfahrungsgemäß stark auf die Probe gestellt wird. Sich für oder gegen eine Konversion entscheiden zu müssen, stellt eine klare Überforderung dar und kommt lebensgeschichtlich zum falschen Zeitpunkt.

Während das einlinige Konversionsverständnis von Alphaive zur Folge hat, dass Jugendliche, die nicht das geforderte Bekehrungserlebnis haben, sich zwangsläufig als schlechtere Menschen fühlen werden, muss eine zukunftsorientierte Firmkatechese Jugendlichen Biografiebegleitung und Initiation in die Gemeinschaft der Kirche anbieten. Diese soll sowohl einladend und erfahrungsorientiert sein als auch theologisch elementarisierte Glaubensgrundlagen bieten. Ein firmkatechetisches Konzept muss heute eine gelungene Mischung aus religiöser Selbsterfahrung, kirchlicher

---

<sup>45</sup> Vgl. *Klemens Armbruster*: Bekehrung. Zur spirituellen und pastoralen Relevanz von Konversionen heute, in: *ThPQ* 159 (2011) 257–264.

<sup>46</sup> Vgl. *Patrik C. Höring*: Firmung – Sakrament zwischen Anspruch und Zuspruch. Eine sakramententheologische Untersuchung in praktisch-theologischer Absicht, Kevelaer 2011, 153–162.

Jugendarbeit und theologischer Propädeutik bieten<sup>47</sup>. Nachhaltiger als ein enthusiastisches evangelikales Bekehrungserlebnis wird für Jugendliche auch künftig die Erfahrung sein, in einer Pfarrei oder Kirchengemeinde beheimatet zu sein, die ihnen eine Gemeinschaft im Glauben bietet, ohne vorher eine Konversion als Eintrittskarte verlangt zu haben<sup>48</sup>.

Alphalive ist also kritisch zu beobachten, da die evangelikale Frömmigkeit sich auch dem Vorwurf des Fundamentalismus und Biblizismus stellen muss. Das Kursmaterial ist aus bibeldidaktischer Sicht eindeutig als mangelhaft zu bewerten, da hermeneutisch z. B. nicht zwischen Bibel und Wort Gottes unterschieden wird. Verschiedene Christologien kommen ebenso wenig in den Blick wie eine historisch-kritische Herangehensweise an biblische Texte, die nicht nur wünschenswert wäre, sondern im Jugendalter auch ein Gebot der intellektuellen Redlichkeit ist<sup>49</sup>. Außerdem bleibt nach der Sichtung der Kursmaterialien und Videos des Alphalive-Konzepts der Eindruck zurück, dass viel stärker auf religiöse Innerlichkeit Wert gelegt wird denn auf sozialetische Reflexion und gesellschaftspolitisches Engagement.

An das Ende dieser Überlegungen stelle ich die empirisch aufschlussreiche Beobachtung, dass ein Großteil der

---

47 Vgl. Patrik C. Höring: Konzeptionslinien der Firmkatechese, in: *Angela Kaupp / Stephan Leimgruber / Monika Scheidler* (Hrsg.): *Handbuch der Katechese. Für Studium und Praxis*, Freiburg i. Br. / Basel / Wien 2011, 416–431, hier 419.

48 Vgl. *Jesaja Langenbacher*: *Firmung als Initiation in Gemeinschaft. Theologie von Firmlingen – eine Bereicherung und Herausforderung für die Lebens- und Glaubenskommunikation der Kirche* (Kommunikative Theologie – interdisziplinär 13), Berlin / Münster 2010, 302–310.

49 Die Reformierte Kirche im Kanton Zürich hat aus diesem Grund das Alphalive-Konzept für die Jugendarbeit abgelehnt und einen eigenen Glaubenskurs entwickelt.

Jugendlichen das evangelikale Schema des AlphaLive-Konzepts offenbar durchschaut, vielleicht weil viele durch eine solide religiöse Bildung im schulischen Religionsunterricht fundamentales Glauben im Sinne eines vernünftigen Glaubens kennengelernt haben<sup>50</sup>. AlphaLive erfreut sich laut Selbstauskunft zwar breiter Resonanz, allerdings sind bisher nirgendwo nachhaltige Auswirkungen auf die Mitgliederzahlen der beiden Kirchen spürbar. Mitten in Zeiten steigender Kirchenaustritte erfreut sich das Sakrament der Firmung hingegen weiterhin großer Beliebtheit, denn zwischen 50 % und 70 % der Erstkommunionjahrgänge feiern auch das Sakrament der Firmung<sup>51</sup>. Da die Firmung in einen Lebensabschnitt fällt, in dem sich viele Jugendliche von Institutionen wie Schule und Kirche distanzieren, ist es allerdings auch so, dass diejenigen Jugendlichen, die nicht schon vorher in der Jugendarbeit ihrer Gemeinde beheimatet waren, auch während der Firmvorbereitung keine feste Bindung an die Kirche aufbauen. Daran ändert auch das AlphaLive-Konzept nichts, in dem eine wichtige Frage ungeklärt bleibt: In welche Gemeinschaft hinein sozialisiert AlphaLive am Ende eigentlich? In eine Freikirche nach dem Stil von ICF oder in die katholische Kirche? Meine eigene Erfahrung im Umgang mit neueren, gelungenen Konzepten der Firmkatechese<sup>52</sup> entspricht der Schlussfolgerung, die *Eva Baumann-Neuhaus* aus ihrer Untersuchung zieht: Am Ende steht AlphaLive sich selbst im Wege, wenn es darum

---

<sup>50</sup> Vgl. *Wolfgang Michalke-Leicht / Clauß Peter Sajak* (Hrsg.): *Vernünftig glauben. Arbeitsbuch für den katholischen Religionsunterricht. Oberstufe*, Paderborn 2011.

<sup>51</sup> Vgl. *Höring*: *Konzeptionslinien* (Anm. 47) 419.

<sup>52</sup> Zum Beispiel *Klaus Vellguth* (Hrsg.): *Firmung vernetzt. Die Welt ist nicht genug*, München 2015.

geht, nachhaltiges Gemeindegewachstum zu fördern<sup>53</sup>. Wenn nicht ein evangelikaler Katholizismus das Ergebnis sein soll, ist diesem zum Biblizismus und teilweise auch zum theologischem Fundamentalismus neigenden Konzept aus religionspädagogischer Sicht mit Vorsicht zu begegnen.

---

<sup>53</sup> Vgl. *Eva Baumann-Neubaus*: Glauben lernen – Möglichkeiten und Grenzen des pädagogischen Kalküls, in: *Theo-Web. Zeitschrift für Religionspädagogik* 10/2 (2011) 278–301. Online unter: <http://www.theo-web.de> (Zugriff am 5. 5. 2020).